

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Euro-
centrierten Betrachtung

Der Fleischtransport in Süd-
Amerika.

Die Rundreise, welche der heutige
Senator Root vor zwei Jahren als
Staats-Sekretär nach Mittel- und
Süd-Amerika unternommen, beginnt
jetzt Früchte zu tragen. Die sich stetig
steigernde Verheerung des Fleisches
in den Ver. Staaten hat den „Beef
Trust“, die Vereinigung der Groß-
Schlachtereien in Chicago und Kansas
City, dazu veranlaßt, Umschau zu hal-
ten nach neuen Bezugsquellen für die
Fleischversorgung und er hat sich zu-
nächst Argentinien zugewandt, das auf
seinen Pampas noch eine Masse
Schlachtvieh erzeugt. Die Herstel-
lung von Fleischtransport in Argenti-
nien, eine Schöpfung Liebigs, ist schon
an fünfzig Jahre alt, die Ausfuhr von
frischem Fleisch wurde jedoch erst in
jüngerer Zeit nach der Ausfuhr des
Dampfer mit Kühlanlagen möglich.
Seitdem sind auch in Argentinien
Großschlachtereien nach amerikanischem
Muster entstanden, welche hauptsächlich
England mit frischem Rindfleisch ver-
sorgen. Als das Unternehmen noch
Ueberwindung vieler Schwierigkeiten
zu leisten begann, hat der Chicagoer
Fleisch-Trust die größten Schlachthaus-
anlagen dortselbst erworben und die
früheren Besitzer vorläufig in der
Leitung beibehalten, ganz in der Art,
wie die Gründer des Standard Oil
Trusts, des Tabaks-Trusts, des Stahl-
und der meisten anderen Trusts vorge-
gangen sind.

Im Kapital war bei dem Unterneh-
men, an welchem die Armour's, Swifts,
Cudahy und Morris beteiligt waren,
kein Mangel, wohl aber empfanden die
Leute, welche den amerikanischen
Fleischtransport auf Südamerika ausdeh-
nen wollten, den Mangel ihrer dienst-
baren Bantzen, denn das Bankgeschäft
in Südamerika ist englischen oder deut-
schen Ursprungs und deutsche oder eng-
lische Banken besorgen die Finanzge-
schäfte des Landes. Diefem Mangel
abzuhelfen hat sich der mit dem „Beef
Trust“ enge verwachsene Standard
Oil Trust entschlossen, durch Vermittel-
ung seiner Groß-Bank, der hiesigen
City National Bank, auch in das Bank-
geschäft in Südamerika, besonders in
Argentinien, einzudringen und Vorbe-
reitungen im Gange zur Grün-
dung einer großen Geschäfts- und
Emissionsbank in Buenos Aires mit
Zweiganzweigungen in allen Städten,
wo die Standard Oil Co. und der
Chicagoer Fleisch Trust Interessen ha-
ben, deren Förderung den englischen
oder deutschen Bantzen nicht so nahe-
steht wie einer Bank, welche mit ame-
ricanischem Kapital gegründet ist. Euro-
paeisches Kapital hat in Südamerika
Erfahrungen gemacht, die nicht immer
erfreulich gewesen sind, von welchen
aber die jetzt geplante amerikanische
Bank großen Nutzen ziehen kann. Die
Ausfuhr von frischem Fleisch aus Ar-
gentinien nach England hat sich als
lohnend erwiesen, die Fleischausfuhr
nach dem amerikanischen Norden hätte
sich noch erst zu bewähren. Auch in
Rüchträumen läßt sich frisches Fleisch
aus feuchttropischen Ländern nicht auf
unbegrenzte Entfernungen transportie-
ren und die jetzt vorhandenen direk-
ten Dampferverbindungen mit den
nordatlantischen oder Golfhäfen sind
schwerlich dem Fleischtransport gewach-
sen. Der Fleisch-Konsum in den Ver.
Staaten ist aber dermaßen angewachsen
und die Viehzucht bleibt zunehmend so
sehr hinter dem Bedarfe zurück, daß
die Auffindung neuer Bezugsquellen
nicht verfrüht ist.

(R. V. Eisig.)

Die Nordpol-Frage.

Neben dem Streit, der sich darüber
erhoben hat, ob Cook oder Peary oder
jeder von ihnen oder auch keiner von
beiden den Fuß auf das Eis des
Nordpols gesetzt habe, einem Streit,
an dem sich das große Publikum in
lebhaftester Weise zum Teil sogar par-
teilich beteiligt, obson seine Entschei-
dung doch nur in den Kreisen der
Fachgelehrten gefällt werden kann, ist
die Frage, welchen Wert denn eigent-
lich die Erreichung des Nordpols hat,
so gut wie gar nicht aufgeworfen wor-
den. Man liest immer wieder von der
„Entdeckung“ des Nordpols, aber der
Pol ist gar nicht zu entdecken, sondern
höchstens zu erreichen! Denn seine
geographische Lage kennt man sehr ge-
nau, man kann sie auf jeder Nordpol-
karte und auf jedem Globus scharf
bezeichnen, ja man weiß sogar durch
Beobachtungen, die systematisch an
verschiedenen Punkten der Erde seit
Jahren angestellt wurden, daß die bei-
den Pole keineswegs eine absolut un-
veränderliche Lage beizugehen, sondern
aus Ursachen, die noch nicht ganz
sicher ermittelt sind, sich in unregel-
mäßig spiralförmiger Bahn langsam um
eine mittlere Lage bewegen. Die Ab-
weichung von dieser mittleren Lage ist
freilich nicht erheblich, und ein möglich
großes Gebäude, das über dem letz-
ten Punkte errichtet wäre, würde den
ausgehenden Pol stets innerhalb
seiner Umfassungsmauern überdecken.
Aber dieser augenblickliche Pol ist an
Ort und Stelle schwer zu finden.
Verheerlich jähret er sich durch nichts
vor seiner Umgebung aus, und die
Instrumente, die ein flüchtiger Zelu-

cher des Pols nur mit sich führen
kann, sind nicht danach, um mit
Schärfe den Polpunkt ermitteln zu
lassen.

Wenn aber auch einer oder beide
oben genannten Polareisenden den
Pol wirklich erreicht haben, so muß
man doch fragen: was ist damit für
die Wissenschaft gewonnen? Die An-
wort kann nur lauten: sehr wenig
oder gar nichts von Bedeutung! Denn
der Mangel an zuverlässigen Beob-
achtungsinstrumenten und der über-
aus kurze Aufenthalt an jenem Punkt
lassen Beobachtungen, die wissenschaft-
lich erforderlich sind, kaum zu. Die
bloße Erreichung des Polpunkts mit
dem unmittelbaren Rückzug von dort
zeigt, daß es sich dabei wesentlich um
ein sportliches Unternehmen handelt,
wie in kleineren Verhältnissen bei der
Bestiegung eines hohen Berggipfels.
Ob Cook und Peary die Sache unter
einem anderen Gesichtspunkt betrach-
tet haben, mag dahingestellt bleiben,
man muß eben abwarten, ob und welche
erakten Beobachtungen sie aus je-
ner Region mitbringen. Die Wissen-
schaft verlangt zuverlässige und über
einen gewissen Zeitraum ausgedehnte
Beobachtungen, ein Teil davon könnte
freilich auch mit den einfachsten In-
strumenten angestellt werden. Es
würden z. B. Aufzeichnungen über
Windrichtung und -Wolfszug in der
unbelanteten Arktis während der
Fahrt zum und vom Pol sehr wichtig
sein. Aber geophysikalische Zustände
werden immer erfordert, wenn die
Wissenschaft Nutzen von einer Nord-
polfahrt haben soll. Deshalb verdient
das neue Unternehmen der deutschen
Polar - Luftschiff - Expedition die
höchste Beachtung, und die Wissen-
schaft hat unter allen Umständen hier-
von unermesslich mehr zu hoffen, als
von einem kurzen, gewissermaßen ver-
stohlenen Anschleichen an den Pol.
(Köln. Ztg.)

Die Baumwollen-Industrie.

Der Aufschwung der Baumwollen-
spinnerei im Süden, auf den im
Laufe der letzten Jahre mehrfach auf-
merksam gemacht werden konnte, hat
allmählich derart zugenommen, daß die
dortigen Fabriken jetzt tatsächlich mehr
Kochbaumwolle verbrauchen als die des
Nordens. Die Besitzer der letzteren
haben seit geraumer Zeit schon über
den Wettbewerb des Südens geklagt,
der mit billigeren Produktionsmitteln
arbeitet als sie selbst und, wo sie nicht
feinere Waare herstellen, zu welcher sich
die Industrie im Süden noch nicht
aufgeschwungen hat, zu dem zweifel-
haften Mittel von Lohnherabsetzungen
gegriffen, die ihnen zwar momentan
als Ausgleich gegen die Konkurrenz
dienen mögen, aber doch durch Streiks
Störungen hervorbringen, die dem
wirtschaftlichen Gedeihen dauernd
hinderlich sein müssen. Und auch die-
ses Mittel muß mit der fortschreiten-
den Entwicklung der südlichen Fabri-
kation mehr und mehr verfallen, denn
unter ein gewisses niedriges Maß
kann der Lohn nicht heruntergetrieben
werden, während die südlichen Fabri-
kanten darin bisher keine Beschrän-
kungen unterworfen sind.

Im Süden freut man sich selbstver-
ständlich und meint, die Baumwollen-
spinnerei werde von nun an ihren
Hauptplatz im Süden haben, der somit
nicht nur den amerikanischen, sondern
auch den Weltmarkt beherrschen, im-
stande sein werde, die Vorherrschaft
Englands, besonders im Orient, zu
brechen. Die Hoffnungen scheinen
nicht unberechtigt, denn tatsächlich
haben die südlichen Fabrikanten viele
materielle Vorteile vor denen des
Nordens voraus und wenn zu diesen
noch Unternehmungsgeist gehörige
Energie entwickelt, kann es wohl nicht
fehlen. Ihre Anlagen befinden sich
im Herzen der Region, in der das
Rohmaterial wächst. Die Besitzer ha-
ben also den Vorteil über ihre nördli-
chen und ausländischen Wettbewerber,
daß sie die Transportkosten derselben
sparen können. Außerdem stehen ih-
nen billige Wasserkräfte in solchem
Maße zur Verfügung, daß sie für
lange Zeit, wenn überhaupt je, an die
Verwendung von Dampf als Trieb-
kraft nicht zu denken brauchen. Auch
das Klima bietet ihnen große Vor-
teile. Dazu kommen dann noch die
ungemein billigen Arbeitskräfte.
Aber gerade hier liegt der wunde
Punkt ihrer Entwicklung, denn die
Ausnutzung der Frauen- und Kinder-
arbeit wird nicht lange mehr in dem
bisherigen Maße fortgehen können,
seitdem sie in ihrer ganzen Schrecklich-
keit dem Publikum bekannt geworden
ist. Schilderungen derselben sind im
ganzen Lande veröffentlicht worden
und haben die öffentliche Meinung
aufgerüttelt, so daß die Gesetzgebun-
gen jener Staaten sich der Verpflich-
tung abheben, verwendend einzugreifen,
nicht werden entziehen können. So
kann auch der Einfluß der Arbeiter-
kassen sein mag. Wenn man die Kinder
in Schulen schickt anstatt in die Texti-
lmühle der Spinnerei, und die Frauen
sahnt, daß sie nicht Nacht, oder über-
lange Tagelöhner arbeiten müssen, über-
haupt die Arbeit auf ein billiges
Maß reduziert, wird den südlichen
Spinnereien einer ihrer wesentlichen
Faktoren billiger Produktion entzogen
sein. Lange wird es nicht mehr wäh-
ren, die entsprechende Gesetzgebung
vorhanden ist und durchgeführt wird.

Spanien und Frankreich in
Marokko.

Es ist mehrfach die Ansicht ausge-
sprochen worden, aus dem Feldzug
Spaniens gegen die Rifstämme könn-
ten internationale Verwicklungen ent-
stehen, da Frankreich durch das Vor-
dringen der Spanier seine Interessen
nach der algerischen Seite hin bedroht
sehen könnte. Dem wird jetzt in einer
Pariser Mitteilung widersprochen.
Frankreich habe keinen Anlaß, den
Spaniern in ihrer durch die Algerien-
Kriege anerkannten Interessensphäre
entgegenzutreten, nachdem es selbst
von zwei Punkten aus zum gleichen Zweck
einer Strafexpedition ins marokkani-
sche Gebiet vorgedrungen ist. Als
Frankreich vor zwei Jahren Ushba
und das Schawja Gebiet besetzte, war
es schon durch die Algerien-Kriege gegen
die Intervention anderer Mächte ge-
schützt. Nur von Deutschland wurden
im Verlauf der französischen Operationen
Verdenen gegen deren Ausdehnung
gedrückt, und zwar wegen ihrer schäd-
lichen Auswirkung auf den Handels-
verkehr mit Marokko; das Reich Frank-
reichs auf Intervention befreit auch

Deutschland nicht. Seitdem ist im Fe-
bruar 1909 das Abkommen zwischen
Frankreich und Deutschland getroffen
worden, in dem sich beide Mächte die
gegenseitige Anerkennung und sogar
Förderung ihrer wirtschaftlichen In-
teressen in Marokko garantieren. Von
diesem Augenblick an hörte die Rivali-
tät zwischen den in Marokko interessir-
ten Mächten auf und der neue Sultan
Muley Hafid wurde von ihnen ein-
geladen, an der Ablösung der auf dem
Sultanat lastenden Verpflichtungen
mitzuarbeiten. Er sandte eine beson-
dere Abordnung nach Paris und im
Einvernehmen mit sämtlichen an der
marokkanischen Staatsbank beteiligten
Mächten wurde ein Abkommen getrof-
fen, demzufolge Marokko eine Anleihe
von 150 Millionen aufnehmen sollte,
um die 808 Millionen der französi-
schen Anleihe von 1904 einzulösen
und 70 Millionen zu zahlen, die Frank-
reich als Entschädigung für die seit
1904 an Leben und Eigentum geschä-
digten Franzosen und für die Kosten
der Strafexpedition zu fordern hat.

Kohlen-Bergbau.

Für jede Million Tonnen Kohlen,
die aus amerikanischen Bergwerken ge-
fördert werden, müssen sechs Menschen
ihre Leben lassen; wo in europäischen
Gruben ein Bergmann verunglückt,
sind es hier drei oder vier. Schuld
daran ist die Nachlässigkeit im Betrie-
be, denn die Mehrzahl der Unglücks-
fälle ließe sich bei gehöriger Vorsicht
vermeiden. Diese den Grubenbesitzern
und auch den Bergleuten zu lehren,
gibt sich neuerdings die technologische
Arbeitsteilung des Departements für ge-
ologische Forschungen besondere Mühe,
nachdem der Kongreß die erforderlichen
Mittel dafür bewilligt hat. Es
sind Sachverständige nach Europa ge-
schickt worden, um aus den Erfahrun-
gen dortiger Bergwerksbetriebe Lehren
zur hiesigen Verwendung zu sammeln.
Bezügliche Berichte liegen bereits vor.
So von dem Ingenieur A. H. Storrs
aus Scranton, Pa., der französische
und belgische Bergwerke besuchte.

Als eine Muster - Versuchstation
für Sicherheits - Vorrichtungen beim
Kohlen-Anbau schickte Herr Storrs
die Anlage in Leivan im nördlichen
Frankreich. Dort wohnte er zahlrei-
chen Experimenten bei, um die Explo-
sions - Gefahr bei angelammtem
Kohlen-Anbau zu beseitigen. Die verschie-
denen Arten von Staub wurden ab-
sichtlich in die Gallerie geleitet, und
dann durch Gas oder Dynamit ent-
zündet. Hierdurch wird genau festge-
stellt, unter welchen Verhältnissen die
größte Gefahr droht. Des Lobes voll
ist Storrs über die auf dieser Station
für die verschiedenen Bergwerke aus-
gebildeten Rettungs - Mannschaften.
Mit Schutzhelm angethan, durch den
ihnen Dragen zugeführt wird, gewöh-
nen sich die Leute dermaßen an ihre
gefährliche Arbeit, daß sie im Augen-
blick der wirklichen Gefahr vom größ-
ten Nutzen sind. Auch in Amerika
sind derartige Sicherheits - Vorrich-
tungen eingeführt, doch mit der sach-
verständigen Anwendung derselben ha-
pert es noch vielfach. In Belgien ist
die Grubenlampe mit offener Flamme
allgemein unterlag, und die Verwen-
dung von dynamit, die sich entzündet,
wenn sie nicht fallen, ist streng verbo-
ten. Schwarzes Pulver darf eben-
falls nicht gebraucht werden.

Aus diesen und ähnlichen Berichten
werden die Unternehmer theils direkt
Nutzen ziehen, zum andern sich wohl
auch durch entsprechende gefehgeberische
Maßregeln dazu bewegen lassen müs-
sen, denn es fällt vielen offenbar
schwer, sich vom alten Schendrian los-
zulösen, wiewohl einige Grubenbesit-
zer, durch schwere Schäden gezwungen,
sich von selbst zu den erforderlichen
Vorsichtsmaßregeln verstanden haben,
durch die bereits einigen Unglücksfä-
llen vorgebeugt worden ist. In der
Zeitschrift Outlook gibt Dr. Joseph
A. Holmes, Vorsteher des obengenan-
nten Büreaus, einen Ueberblick über des-
sen Thätigkeit in der Zusammenstellung
von Thatsachen, die als Grundlage für
gefeggeberische Maßnahmen dienen
müssen.

Eine Mitteilung, die Dr. Holmes
an seinen Bericht knüpft, bringt eine
Ueberraschung, nämlich, daß der Preis
der Kohlen in den Ver. Staaten zu
niedrig und scharfer Wettbewerb daran
schuld ist. Das widerspricht allgemein
verbreiteter Annahme. Wir reden von
monopolistischer Ausbeutung und Ver-
schwörung, und nun werden wir be-
lehrt, daß wir, um den Kohlenkeller zu
füllen, noch tiefer in die Tasche greifen
müssen, um die Produzenten in zu-
kunft merdem Maße zu entlohnen. Als
Entgelt dafür verspricht das Bureau
auf Experimente gekühte Unterwei-
sungen, wie der Verbrennungsprozeß
verbessert und aus der Kohle zwei-
einhalbmal soviel Kraft gezogen wer-
den kann wie jetzt daraus gewin-
nen. Das ist erfreuliche Aussicht, aber
bis wir so weit sind, möchten wir uns
doch darauf beschränken, nicht mehr
für die schwarzen Diamanten zu zah-
len, als wir nothwendigweise müssen.

Spanien und Frankreich in
Marokko.

Es ist mehrfach die Ansicht ausge-
sprochen worden, aus dem Feldzug
Spaniens gegen die Rifstämme könn-
ten internationale Verwicklungen ent-
stehen, da Frankreich durch das Vor-
dringen der Spanier seine Interessen
nach der algerischen Seite hin bedroht
sehen könnte. Dem wird jetzt in einer
Pariser Mitteilung widersprochen.
Frankreich habe keinen Anlaß, den
Spaniern in ihrer durch die Algerien-
Kriege anerkannten Interessensphäre
entgegenzutreten, nachdem es selbst
von zwei Punkten aus zum gleichen Zweck
einer Strafexpedition ins marokkani-
sche Gebiet vorgedrungen ist. Als
Frankreich vor zwei Jahren Ushba
und das Schawja Gebiet besetzte, war
es schon durch die Algerien-Kriege gegen
die Intervention anderer Mächte ge-
schützt. Nur von Deutschland wurden
im Verlauf der französischen Operationen
Verdenen gegen deren Ausdehnung
gedrückt, und zwar wegen ihrer schäd-
lichen Auswirkung auf den Handels-
verkehr mit Marokko; das Reich Frank-
reichs auf Intervention befreit auch

Deutschland nicht. Seitdem ist im Fe-
bruar 1909 das Abkommen zwischen
Frankreich und Deutschland getroffen
worden, in dem sich beide Mächte die
gegenseitige Anerkennung und sogar
Förderung ihrer wirtschaftlichen In-
teressen in Marokko garantieren. Von
diesem Augenblick an hörte die Rivali-
tät zwischen den in Marokko interessir-
ten Mächten auf und der neue Sultan
Muley Hafid wurde von ihnen ein-
geladen, an der Ablösung der auf dem
Sultanat lastenden Verpflichtungen
mitzuarbeiten. Er sandte eine beson-
dere Abordnung nach Paris und im
Einvernehmen mit sämtlichen an der
marokkanischen Staatsbank beteiligten
Mächten wurde ein Abkommen getrof-
fen, demzufolge Marokko eine Anleihe
von 150 Millionen aufnehmen sollte,
um die 808 Millionen der französi-
schen Anleihe von 1904 einzulösen
und 70 Millionen zu zahlen, die Frank-
reich als Entschädigung für die seit
1904 an Leben und Eigentum geschä-
digten Franzosen und für die Kosten
der Strafexpedition zu fordern hat.

Diesem in Paris vereinbarten
Schuldentilgungsplan beizustimmen,
hat der Sultan lange gezögert, sich
aber schließlich, wie berichtet wird,
doch dazu bewegen gefunden. Er hatte
keine Eile, seinen Verpflichtungen ge-
genüber dem Ausland nachzukommen
und so in den Besitz von Mitteln zu ge-
langen, weil er sich seit seiner Antunft
in Fez durch Anziehung aller in mo-
hammedanischen Ländern gebräuchli-
chen Steuerpressen reichliche Mittel
zur Behauptung seiner Macht im In-
nern beschaffen konnte. Er hat der an-
geoffenen maurischen und jüdischen
Bevölkerung neue schwere Lasten auf-
erlegt und die Stammeshäuptlinge,
deren er habhaft werden konnte, vor-
sich citirt, um ihnen zum Theil durch
Androhung von Folter und Hinrich-
tung die rückständigen Steuern abzu-
nehmen, die sie während der Regie-
rungszeit Abul Afis nicht abgelie-
fert hatten. Das Bestreben Muley
Hafids, seine Unterthanen durch eine
starke Machtentfaltung gefügig zu ma-
chen, erklärt es auch, daß er selbst
sich den europäischen Mächten gegenüber
nicht allzu gefügig zeigen möchte; des-
halb hat er gezögert, die Schuldentil-
gung zu sanktionieren, durch welche
der letzte Rest der marokkanischen
Zölle dem Ausland verpfändet würden.
Deshalb protestirt er gegen die Straf-
expedition im Rif, obwohl er selbst
den Spaniern die verlangte Genug-
thuung nicht gewähren kann, weil die
Stämme des Rifis sich seiner Macht
ebenso entziehen wie sie sich derjenigen
seiner Vorgänger entzogen haben. Die
europäischen Mächte haben unter die-
sen Umständen gewiß keinen Grund,
die spanische Regierung, deren Vor-
gehen durch die Konvention von Alge-
ciras ebenso gerechtfertigt ist wie das
frühere Auftreten Frankreichs, zu des-
abouren.

Ob die Spanier im Rif einen dau-
ernden Erfolg erringen werden, ist al-
lerdings eine schwer zu lösende Frage.
Die Bevölkerung des Rifis ist heute
noch weniger bekannt als das zentrale
Afrika, weil die Stämme keine Dis-
ziplin kennen und den Europäern noch
mit ursprünglicher Feindseligkeit be-
gegneten. Je weiter die Spanier vor-
dringen, desto unangenehmer Aben-
teuern sehen sie sich aus. Die Spanier
haben jetzt nach anscheinend zuverlässi-
gen Angaben bereits 40,000 Soldaten
in Marokko stehen; weitere 8000
sollen nachfolgen. Drei Fünftel der
gesammten aktiven Armee Spaniens be-
finden sich also bereits in Afrika.
Das bedeutet bei den unbehaglichen
inneren Zuständen Spaniens eine fast
verzweifelte Kraftanstrengung und
man versteht, daß die spanische Expe-
dition in Frankreich mit einiger Ge-
unruhigung verfolgt wird. Wie die
Umstände aber liegen, kann Frank-
reich weder hemmend noch helfend ein-
greifen, ohne sich dem Verdacht aus-
zusetzen, Spanien bedormunden zu
wollen oder nach der Hegemonie in
Marokko zu streben.

Deutschland baut jetzt Super-
Dreadnoughts; da wird wohl Eng-
land bald mit Hyper-super Dread-
noughts antworten, und was dann?

Den Mangel an Geist suchen die
Menschen viel ärgerlicher zu verdecken
als den Mangel an Gemüth, weil sie
jenen einsehen, diesen nicht.

In verschiedenen Städten des Lan-
des ist man mit dem Granitpflaster,
das man schon vor längeren Jahren
versuchweise eingeführt hatte, gar
berzlich unzufrieden. Das Zeug hält
nämlich zu lange.

Die offene Tür in der Wandschule
leidet offenbar daran, daß sie immer
von selbst wider zufällt.

Der Erziehungsrat in Chicago will
eine Schule eröffnen, in der junge
Mädchen für die Ehe erzogen, das
heißt, kochen, waschen und dergleichen
von dem weiblichen Nachwuchs als
überflüssig betrachtete Ränke erlernen
sollen. Die Ane ist aus. Der Weg
zum Berzen geht bei den weichen Män-
ner immer noch durch den Regen.

Der angeklügteste Versuch des Ra-
pidans Umwandeln den Nordpol mit
Büsen zu erreichen, wird den Bullen
von Wall Street wohl als ausschließliche
Spekulation verkommen.

James H. Kalar, M. D. Sara Elaine Kalar, M. D.
Das Kalar Hospital
Doctoren Kalar & Kalar, Aerzte und Chirurgen.
Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern
und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krank-
heiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Aerzte und
Wundärzte. Eine Schule für Krankenwärterinnen in Verbindung mit
dem Hospital.
Amisstruben im Postgebäude Theatergebäude. Wohnung im Hospital.
Phone: Office, 64. Wohnung, 2 64.
Bloomfield, Nebraska.

Saunders-
Westrand Co.
Früher Westrand & Sons Elevator.
Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten
Marktpreisen und er sucht den Farmer um die Gelegenheit,
ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.
Wick. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,
Deutscher Land-Agent.
Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und
der Pan-Handle-Gegend, Texas. Lasset mich eure Farmen zum Verkauf
übernehmen.
Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.
Sprecht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünscht.
Martin C. Peters.
Bloomfield, Knox County, Nebraska.

Farmers Grain & Live Stock Co.
Händler in
Getreide, Kohlen und Vieh.
Eure Produkte erwünscht.
H. J. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Citizens State Bank.
Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00
Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet
und betrieben.
Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier
den Versuch.
Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedri-
gen Zinsen.

Henry's Platz.
Henry Grohmann, Eigentümer.
Viefere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten
Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und
Cigarren. Das berühmte
Storj Bier
steht an Zapf.
Es bittet freundlichst um geneigten Zuspruch
Henry Grohmann.

The Bloomfield Bar
Die besten
Weine, Liqueüre und Cigarren
steht an Zapf.
Zetten's berühmtes
"Gold Top" Bier am Zapf
Eure Rundschau ist mit Reis willkommen.
Groops, Grohmann & Sudhoff, Eigentümer.